Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 12

Rubrik: Lieber Nebi!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nicht alles ist Gold, was glänzt

Sowjetrussische Humoreske von Soschtenko, übersetzt von O. F.

Wie oft hört man bei uns in letzter Zeit über Schädlinge klagen, die Sabotage treiben und die Qualität der Produktion beeinträchtigen. Mich dünkt, es wäre eher Gegenteiliges festzustellen, vernimmt man doch hie und da sogar schon Ausrufe von zufriedenen Käufern, die etwas erwerben konnten, was sie ungefähr brauchten, so irgend eine Pfanne mit höheren Eigenschaften, oder ein Glas, an dessen Rändern man sich nicht einmal die Lippen zerschnitt! Trotzdem will ich wahrheitsgetreu zugeben: Unangenehmes kommt in diesem Bereich gewiß noch vor, zum Beispiel wird mal ein Klavier auf den Markt geworfen, das - bitte zu entschuldigen - nicht so stolz klingt, wie es Professoren des Konservatoriums oder Musikern mit höherem Gehör genehm wäre; aber es ist unmöglich von einem so gewöhnlichen Instrument höchste Qualitäten - wie das Klingen sämtlicher Tasten! - zu erwarten. Oder es gibt plötzlich Massen von Mänteln, die sich zum Gehen nicht eignen, ihrer Schwere wegen, die jegliches Fortbewegen behindert. Auch kommt es vor, daß einige Häuser, Wolkenkratzerhütten ähnlich, erstellt werden, wo das Leben für die Menschen nicht als bequem bezeichnet werden kann, — das löst eben die psychologisch-tragischen Dramen aus . . .

Um mich kurz zu fassen, — unlängst hat sich Folgendes ereignet: Ein gewisser G., Vorarbeiter eines Bergwerkes, wurde für seine Leistungen prämiiert, als Prämie wurden ihm ein Tisch und sechs Stühle zugesprochen. Ob er solche gewünscht oder deren gar nicht bedurfte, wollen wir nicht erörtern, vielleicht war es nur Folge der Phantasielosigkeit der Schiedsrichter, und sie verteilten, was sich gerade unter der Hand befand, was vom Standpunkt humaner Befriedigung der Werktätigen beleidigend zu nennen wäre. Doch — wer weiß, vielleicht benötigte G. diese Möbel in seinem Haushalt, und nur die Transportschwierigkeiten bereiteten ihm Kopfzerbrechen . . .

So oder so, die Möbel landeten in seiner Wohnung, doch auf einmal — Verzeihung! was ist denn das? Der Tisch sieht keinesfalls neu aus, die Stühle hingegen sind als absolut gebraucht zu bezeichnen! Können sich kaum auf ihren vier Füßen halten! Der Prämiierte geriet in Verstimmung ob dem Krimskrams. Die Kränkung niederkämpfend ging er zur Behörde, festzustellen, ob nicht etwa ein Betrug vorliege und die Prämiierer die neuen Stühle für sich behalten hätten. Es wäre — sagte er — eine Unverschämtheit, ihn nach seiner schweren Arbeit auf Stühlen ausruhen lassen zu wollen, auf denen zuvor vielleicht alte Gräfinnen oder gar Generäle gesessen hätten. Auf solche Klage hin entwickelte sich ein Rattenkönig von Verordnungen, Instruktionen, Nachfragen, Rügen, bis sich endlich der Tatbestand herauskristallisierte: Ja, es gab neue Stühle, äußerlich wunderschön aussehend, doch sie vermochten kein menschliches Leibesgewicht zu tragen, aus welchem Grund sie durch gebrauchte Gegenstände aus altem, bourgeoisem Besitz ersetzt wurden!

Nicht alles ist Gold, was glänzt!

Lieber Nebi!

Ich sitze in einem Restaurant, wo ich der Serviertochter als Gast nicht mehr ganz unbekannt bin. Nachdem ich mir wie gewohnt die neueste Nummer des Nebelspalters zu Gemüte geführt habe, möchte ich die Monatszeitschrift «Du» gerne ansehen. Ich frage deshalb: «Fröllein, chönnt ich 's Du ha?» Etwas verwirrt antwortet sie: «Ja, mer händ enand zwar immer Sie gsait, aber ich bi gärn iiverschtande.»

Ich habe mich daraufhin aus der Gefahrenzone gerettet!

W. B.